

DER TAGESANBRUCH

Ein Verkünder der Gegenwart Christi



DER TAGESANBRUCH

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

März - April 2012

Jahrgang 62 Nr. 2

Tagesanbruch
Bibelstudien-Vereinigung
Postfach 252,
D-67248 Feinsheim

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students
Association,
199 Railroad Avenue, East
Rutherford, New Jersey 07073,
USA

Adressen in anderen Ländern:

Argentinien:
El Alba, Calle Almirante
Brown 674, Monte Grande
1842, Buenos Aires

Australien:
Berean Bible Institute,
P. O. Box 402 Rosanna,
Victoria 3084

Frankreich:
Aurore, B. Boulier,
8 rue du Docteur Laennec,
95520 Osny

Griechenland:
He Haravgi (The Dawn),
33-33 149th Street,
Flushing, NY 11354 USA

Großbritannien:
Associated Bible Students,
P. O. Box 136, Chesham,
Bucks, HP5 3EB

Italien:
L. Cacioppa
Via Ignazio
Paterno N2
92100 Agrigento

Kanada:
P. O. Box 1565, Vernon,
British Columbia, V1T 8C2

Spanien:
L. Cacioppa
Via Ignazio
Paterno N2
92100 Agrigento, Italien

Inhalt

Lichtstrahlen

Achtet genau auf eure Wege S. 2

Des Christen Leben und Lehre

Stellt eure Leiber als lebendige
Opfer dar S. 13

Geh hinaus aus deinem
Vaterhaus - und kämpfe den
guten Kampf des Glaubens S. 18

Bibelstudium

Auf sich selbst zu vertrauen,
ist Schwachheit S. 34

Zachäus S. 41

Mitteilungen

Informationen zur
Frühjahrsversammlung 2012 S. 59

Informationen zur
Hauptversammlung 2012 S. 60

Achtet genau auf eure Wege

„So spricht der HERR der Heerscharen: Achtet genau auf eure Wege! Geht auf den Berg und holt Holz und baut das Haus. Das wird mir gefallen und mir zur Ehre gereichen, spricht der HERR.“ - Haggai 1:7 und 8

Ein Leben beginnt dann neu, wenn jemand entscheidet, Gott zu dienen. Es ist eine Reise, die von einem fordert, die alten Wege hinter sich zu lassen, und Gottes Werk an die erste Stelle im Leben zu setzen. Das Eröffnungskapitel von Haggai zeigt ein Beispiel, ein neubeginnendes Volk wird ermahnt: „Achtet genau auf eure Wege!“

Ein neuer Anfang begann für das Volk Gottes mit Ihrem Auszug aus Babylon. Ein Bericht darüber wird uns in 2. Chronik 36:22 und 23 und Esra 1:1 - 3 gegeben. Cyrus, der König von Persien, machte die Ankündigung, daß die Israeliten nach Jerusalem zurückkehren könnten, um ein Haus für Jahwe zu bauen.

Wie wir jedoch aus dem Buch Esra, dem 2. Kapitel, entnehmen können, antwortete nur ein Teil des Volkes darauf und trat die Reise in das seit siebzig Jahren verödete Land an. - 2. Chronik 36:21 Die großen Anstrengungen ihrer Reise mögen durch den Gedanken erleichtert worden sein, daß sie jeder Tag dem verheißenen Land näher brachte. Andere freudige Gedanken mögen ihren Höhepunkt in der Errichtung des Hauses Jahwes gefunden haben, und, daß sie wieder in ihrem Lande leben würden.

Dieser Neubeginn war jedoch mit alten Erfahrungen verbunden. Das Buch Haggai beschreibt einige von ihnen. Wir finden eine solche Ermahnung im 1. Kapitel von Haggai. Sie beinhaltet, bestimmte Dinge bevorzugt zu betreiben. Als sie zurückkehrten, um das Haus Gottes aufzubauen, hatte dieser Teil des Volkes zu lernen, daß der Dienst für Gott vor allen anderen Dingen in ihrem Leben Vorrang haben sollte. Diese Erfahrung ging zurück auf die Zeit des Auszugs aus Ägypten, als sich die Kinder Israel den vermeintlichen Wohlstand Ägyptens zurück wünschten, bevor sie Gott in der Wüste dienten. - 2. Mose 16:2 und 3 und 4. Mose 11:4 und 5

Es war ihre Rangordnung, zuerst für sich selbst Sorge zu tragen und dann für Jahwe. David zeigt, daß das Wohnen im Hause Jahwes für ihn an erster Stelle stand. „Eins habe ich vom HERRN erbeten, danach trachte ich: zu wohnen im Haus des HERRN alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Freundlichkeiten des HERRN und nachzudenken in seinem Tempel.“ - Psalm 27:4 Dies war es, was der zurückkehrende Teil des Volkes zu lernen hatte.

Jahwes Haus nicht vollendet

„Da erging das Wort des HERRN durch den Propheten Haggai also: Ist es aber für euch an der Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus in Trümmern liegt? Und nun, spricht der HERR der Heerscharen also: Achtet genau auf eure Wege!“ - Haggai 1:3 - 5

Hier sehen wir, daß die zurückgekehrten Israeliten in getäfelten Häusern lebten. Das Wort „getäfelt“ bedeutet etwas zu bedecken wie mit Balken oder Sparren, mit Dielen zu belegen, mit Brettern zuzudecken. In 1. Könige 6:9 - 11, 15 und 16 wird das Modell eines getäfelten Hauses beschrieben, indem dazu das Haus Gottes benutzt wird: „Also baute er das Haus und vollendete es und deckte das Haus mit Brettern und Balkenreihen aus Zedernholz.“- 1. Könige 6:9

Eine der Dringlichkeiten für den zurückkehrenden Teil des Volkes bestand darin, für sich selbst getäfelte Häuser vorzusehen. - Haggai 1:4 Es war wichtig Häuser zu bauen, denn wir wissen, daß die meisten Häuser Jerusalems niedergebrannt waren. - 2. Könige 25:9, 2. Chronik 36:19 und Jeremia 52:13 Häuser zu bauen war eine Notwendigkeit.

Nun, warum sagte Gott dann: „Achtet genau auf eure Wege?“ In der Interlinear Bibel (hebräisch/englisch nach Green) wird die Phrase: „Achtet genau auf eure Wege“ so übersetzt: „Setzt eure Herzen auf eure Wege.“ Das Wort „achtet auf“ ist ein zusammengesetztes Wort, welches von Strong mit der Bedeutung von „setzen“ oder „betrachten, erwägen“ wiedergegeben wird. (Strong's 7760). An anderer Stelle (Strong's 3824) wird auf den inneren Menschen, Verstand und Herz bezug genommen.

Das Wort, das mit „Weg“ übersetzt wird, bedeutet bei Strong „Weg, Reise oder Art und Weise“. Gott bittet den zurückgekehrten Teil des Volkes über ihre Prioritäten nachzudenken. Diese Feststellung bringt ihnen den Grund ins Gedäch-

nis zurück, warum sie aus Babylon wegzogen, und dieser Grund war, das Haus Gottes wiederaufzubauen.

In dem Zusammenhang von Haggai bringt es uns zu dem zweiten Vers zurück: „So spricht der HERR der Heerscharen: Dies Volk sagt: 'Die Zeit ist noch nicht gekommen, daß das Haus des Herrn gebaut werde!'“ - Haggai 1:2

Dieser Vers hat für die Übersetzer ein Problem dargestellt. Sie streiten darüber, ob das Wort „Zeit“ in dem Vers wiederholt wird, und es herrscht keine Klarheit darüber, was es bedeutet. Viele fühlen, daß dieser Vers anzeigt, daß das Werk am Hause Jahwes zum Stillstand gekommen war. Dies trifft nicht zu, wie wir in den folgenden Versen feststellen können: „Da machte das Volk des Landes die Hände des Volkes Juda schlaff und schreckte sie vom Bauen ab. Und sie nahmen Ratgeber gegen sie in Dienst, um ihren Plan zunichte zu machen, (und zwar) alle Tage des Kyrus, des Königs von Persien, und bis zur Regierung des Darius, des Königs von Persien.“ - Esra 4:4 und 5 Wir sollten beachten, daß nichts darüber gesagt wird, daß die Reparaturen am Hause Gottes, Jerusalems oder seiner Mauern zum Stillstand kamen.

„Darauf kam dieser Scheschbazar (Serubbabel) (und) legte die Fundamente des Hauses Gottes, das in Jerusalem ist. Von da an bis jetzt wird daran gebaut. Es ist aber noch nicht vollendet.“ - Esra 5:16

„Damals wurde die Arbeit am Hause Gottes in Jerusalem eingestellt, (nach Strong's Konkordanz „behindert“) und sie blieb eingestellt (nach Strong's Konkordanz „wurde behindert“) bis zum zweiten Jahr der Regierung des Königs Darius von Persien.“

Das Werk am Hause Gottes wurde seit seiner Grundsteinlegung fortgesetzt, während der Zeit von Serubbabel (Scheschbazar) und Jeschua. - Esra 5:5 und 8, 6:8 und 3:10 und 12 Obwohl ihre Hände schlaff gemacht und gehindert wurden, kam das Werk nicht zum Stillstand. Daher kann Haggai 1:2 nicht auf eine Einstellung des Werkes am Hause Jahwes verweisen.

Zur Klärung des Ursprungs der Formulierung „Achtet genau auf eure Wege“ sind Erklärungen der genauen Bedeutung des Schlüsselwortes in den Versen zwei und vier hilfreich. Das Wort, das mit „wüst liegen - verödet“ übersetzt wird, finden wir in Haggai 1:4 und noch einmal in Vers 9. Dieses Wort hat die Bedeutung von „verdorren“, „wüst liegen“ oder „verheert sein“. Das Wort „wüst liegen“ beinhaltet, daß das Haus Gottes nicht benutzt werden konnte. Es lag verödet da, weil es nicht benutzt werden konnte. Es wurde nicht bewohnt. (Diese Betrachtungsweise finden wir in Jeremia 33:10 und 12 und Hesekiel 36:38) Zu dieser Zeit war das Haus Gottes, wie Haggai berichtet, nicht mit Balken versehen und vollendet.

Das nächste Wort, das in Haggai 1:2 mit „Zeit“ übersetzt wird, hat die Bedeutung von einer „passenden oder genauen Zeit“. In diesem Vers wird das Wort „Zeit“ wiederholt, um seine Bedeu-

tung nachhaltig zu betonen. (In der englischen Übersetzung heißt es in Haggai 1:2 wörtlich: „Dieses Volk sagt, die Zeit ist noch nicht gekommen, die Zeit, daß des Herrn Haus gebaut werden sollte.“) Es vergleicht, was das Volk in Vers 2 sagt, mit dem, was Gott in Vers 4 sagt, wo wir wiederum auf das Wort Zeit stoßen.

Letztlich bedeutet das Wort „gekommen“ in Haggai 1:2 „eintreten“ oder „hineingehen“. Gott fordert diesen Teil des Volkes auf, in das Haus Jahwes hineinzugehen, und das erforderliche Werk darin zu tun. Dies wird besonders in Haggai 1:14 gezeigt. „Und der HERR erweckte den Geist Serubabels, des Sohnes Schealthiels, des Statthalters von Juda, und den Geist Jeschuas, des Sohnes Jozadaks, des Hohenpriesters, und den Geist des ganzen Überrestes des Volkes, so daß sie kamen und sich an die Arbeit am Hause des HERRN der Heerscharen, ihres Gottes, machten.“

Um die Verse 2 und 4 genau zu verstehen, müssen wir verstehen, daß das Werk am Hause Gottes weiterging. In Vers 4 zeigt Gott, daß dieser Teil des Volkes seine Häuser vertäfelt hatte, - daß sie sie nicht nur gebaut sondern auch vertäfelt hatten. Das Vertäfeln eines Hauses bedeutet, daß es in seinem Inneren vollendet ist. Dies ist, was Gott begehrt. Das Volk ging in seine Häuser hinein und vertäfelte sie. Aber sie waren nicht in das Innere des Hauses Gottes gegangen, um das gleiche Werk zu vollenden. So wie sie ihre Häuser errichtet hatten und sie bewohnten, wünschte Gott, daß Sein Haus vollendet und bewohnt würde. Gott sandte Haggai, um ihnen mitzuteilen, daß es an

der Zeit wäre, hineinzugehen und das Werk in dem Hause Jahwes zu vollenden. Sie sollten genau auf ihre Wege achten.

„Achtet genau auf eure Wege“

Das Verständnis der Verse 2 und 4 erklärt, warum die Formulierung „Achtet genau auf eure Wege“ ein zweites Mal in Haggai 1:7 erscheint. Hier erklärt Haggai, warum das Volk genau auf ihre Wege achten sollte. Er sagt dem Volk, worin das Problem besteht, wie das Problem ihnen Schaden zufügt, und wie sie die Situation bereinigen können.

„So spricht der HERR der Heerscharen: Achtet genau auf eure Wege. Geht auf den Berg und holt Holz und baut das Haus! Das wird mir gefallen und mir zur Ehre gereichen, spricht der HERR. Ihr erwartet viel, aber es ward wenig daraus; und brachtet ihr es heim, so blies ich es weg! Warum das? So spricht der HERR der Heerscharen: um meines Hauses willen, das wüste liegt, während jeder von euch seinem Hause zuläuft.“ - Haggai 1:7 - 9

Wiederum wird im Zusammenhang mit der Formulierung: „Achtet genau auf eure Wege“ von Holz gesprochen. Eine Unterstützung dazu wurde durch Cyrus, den König von Persien, gewährt. Er veranlaßte, daß Zedernbäume vom Libanon für den Bau des Hauses Gottes geschlagen wurden.

„Und man gab Geld den Steinhauern und den Zimmerleuten und Speise und Trank und Öl den Sidonitern und den Tyrern, damit sie Zedernholz vom Libanon ans Meer nach Jafo brächten gemäß der Vollmacht des Cyrus, des Königs von Persien,

(die er) ihnen (erteilt hatte)." - Esra 3:7 Der Erwerb des Holzes war nicht das Problem, es war seine Verwendung.

In Haggai Vers 8 ist das Wort, das mit „bringen“ übersetzt wird, das gleiche Wort, welches in Vers 2 als „kommen“ verwendet wird, mit der Bedeutung „einzutreten“ oder „hineinzugehen“. Zu dem in Vers 8 mit „Berg“ übersetzten Wort gehört im Hebräischen der bestimmte Artikel „der“. Dies weist auf einen besonderen Berg hin, den Berg auf dem das Haus Gottes steht. Die Leute sollen auf den Berg gehen und mit Holz hineingehen, das Haus Gottes aufzurichten. Es geht hierbei nicht darum, daß sie auf den Berg gehen sollten, um Holz zu schlagen, sondern sie sollten das Holz bringen, was sie schon erworben hatten. Zu dieser Zeit haben sie Holz in ihren Häusern. Gott ist nicht dagegen, daß sie in Häusern leben. Das Problem besteht darin, wie sie das für das Haus Gottes vorgesehene Material nutzen. Er hilft ihnen zu verstehen, daß ihnen ihre persönlichen Wünsche wichtiger geworden sind, als der erste Grund, aus dem sie Babylon verlassen haben, nämlich, das Haus Gottes wiederaufzubauen. Die Zunj-Bibelübersetzung unterstreicht diesen Gedanken in Vers 9: „Weswegen? spricht der Ewige; wegen meines Hauses, das wüst steht, ihr aber rennt, jeglicher für sein Haus.“ Das Haus Gottes ist nicht zu gebrauchen und unbewohnt.

Haggai zeigt uns den Teil des Volkes, der seine eigenen körperlichen Bedürfnisse mehr in den Mittelpunkt gestellt hat als seine geistigen. Haggai 1:6 wiederholt diesen Gedanken. Gott hilft

ihnen genau auf ihre Wege zu achten, indem Er ihre Anstrengungen nicht segnet. Die Lösung des Problems ist in Vers 8 gegeben: Sie haben das Holz, das für den Wiederaufbau des Hauses Gottes bestimmt war, in ihren Häusern verwandt. Sie sollten es zum Herrn zurückbringen, indem sie es aus ihren Häusern nehmen und zum Haus Gottes bringen und Sein Haus vollenden.

In diesen Versen von Haggai spornte Gott Sein Volk an, die Folgen seines Handelns nochmals selbst zu überdenken. Dies ist in den Versen 5 und 7 deutlich zu erkennen, in denen Er ihnen rät, genau auf ihre Wege zu achten, (was sie wahrhaftig motiviert) und in ihre Herzen zu schauen. In Vers 8 gibt ihnen Gott besondere Anweisungen, den Bau Seines Hauses fortzusetzen. Aber in den Versen 9 bis 11 zeigt Er, was Er getan hat, weil das Volk das Werk nicht vollendet hat. Gott zeigt ihnen, daß mit der Entscheidung, die sie trafen, Babylon zu verlassen und das Haus Gottes wieder aufzubauen, die Verantwortung entstand, darauf zu achten, daß diese Arbeit vollendet wird.

Vers 6 zeigt, daß ihre Nöte aus ihrem Fehlverhalten entstanden, Gottes Werk zu vollenden, und dies sollte sie dazu veranlassen, ihre Wege und ihre Beweggründe zu überdenken, worin das Problem bestand. Gott versucht das Volk dahin zu bringen, auf ihre Herzen zu hören, um die Antwort auf ihre Schwierigkeiten zu finden. Sie hatten Gott nicht an die erste Stelle gesetzt. Sie kümmerten sich vielmehr um ihre Häuser, als um das Haus Jahwes, und ihre Anstrengungen wurden nicht belohnt.

Korrekturen fallen niemals leicht

Um dem Teil des Volkes die Wichtigkeit ihres Verhältnisses zu Gott zu zeigen, sandte Er den Propheten Haggai, um sie aufzufordern, genau auf ihre Wege zu achten. Dies ist für niemanden ein leichtes Unterfangen. Genau wie dieser Teil des Volkes zwischen Notwendigkeiten und Wünschen zu unterscheiden hatte, so müssen wir dies tun. Jeden Tag versucht die Welt uns zu beeinflussen, wie sie den Teil des Volkes Israel zu beeinflussen suchte, der Babylon verließ. Genauso wie sie es benötigten, daran erinnert zu werden, warum sie Babylon verlassen hatten, so benötigen wir dies. Es war ihnen eine Aufgabe übertragen worden, das Werk Gottes auszuführen. Und so verhält es sich auch bei uns. Täglich müssen wir genau auf unsere Wege achten, unsere Prioritäten setzen, uns vergewissernd, daß das Werk des Herrn in unserem Leben durchgeführt wird, indem wir das verwenden, was uns dazu gegeben wurde.

Jesus gab ein wundervolles Beispiel, wie wir unsere Prioritäten setzen sollen, wenn wir genau auf unsere Wege bei der Ausführung des Werkes Gottes achten: „Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung? Seht hin auf die Vögel des Himmels,

daß sie weder säen noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie (doch). Seid ihr nicht viel wertvoller als sie? Wer aber unter euch kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen. Und warum seid ihr um Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, daß selbst nicht Salomo in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, (wird er das) nicht vielmehr euch (tun), ihr Kleingläubigen? So seid nun nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Was sollen wir anziehen? Denn nach diesem allen trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dies alles benötigt. Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden. So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag! Denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug." - Matthäus 6:24 - 34

Die Lektion für den Teil des Volkes Israel, der Babylon verließ, bestand erstens darin, das Werk Gottes zu tun und darin Glauben zu zeigen, daß Er für alles, was sie zur Vollendung des Werkes benötigten, Vorsehung treffen würde. Sie hatten zu lernen, daß Gott wußte, worin ihre Nöte bestanden, und daß Er für diese Vorsorge treffen würde. Dieses Prinzip findet auf jeden Anwendung, der Gott dienen möchte. Der Apostel Paulus brachte es auf den Punkt: Richte deine Aufmerk-

samkeit auf das Werk, das du zu vollenden hast, und überlaß den Rest Gott. „Brüder, ich denke von mir selbst nicht, (es) ergriffen zu haben; eines aber (tue ich): Ich vergesse, was dahinten, strecke mich aber aus nach dem, was vorn ist; und jage auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpriestertum der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus“. - Philipper 3:13 - 15

* * *

Des Christen Leben und Lehre _____

Stellt eure Leiber als lebendige Opfer dar

Jeder, der zu sehen verfehlt, daß die Kirche als „Glieder“ des Christus mit ihm opfernd leiden, (nachdem sie gerechtfertigt sind durch Glauben an sein Blut), wird logischerweise zunehmend dazu neigen, das Opfer und die Leiden auf andere Weise auszulegen. Unsere Gegner tun dies schon. Sie sagen, daß wir nur „das Opfer der Danksagung“ zulassen, (Psalm 116:17), „das Lobesopfer für Gott“. - Hebräer 13:15

Es ist wahr, antworten wir, das Wort „Opfer“ wird in diesem weiten Sinn verwendet, obwohl es vielmehr eine Freude als ein Opfer ist, Gott zu preisen, wie das Wort „Opfer“ jetzt allgemein angewandt wird. Dieses Opfer wurde unter dem Gesetz bei den „Friedens- und Dankopfern“ dargebracht. Aber Paulus drängt uns: „Stellt eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges

Opfer dar." - Römer 12:1 Er wie auch der Meister geben zu verstehen, daß ein schwierigeres Opfer als das Lobopfer vor uns liegt, wenn wir alles verlassen und unser Kreuz aufnehmen, um ihm auf dem schmalen Wege nachzufolgen. Paulus sagt uns: „Laßt uns zu ihm gehen und außerhalb des Lagers unsere Schmach tragen.“ Er versteht diese Worte als den Begriff des Sündopfers, indem er darauf hinweist, daß das Blut von beiden, dem Jungstier und dem Ziegenbock des Sündopfers, vom Priester genommen und jenseits des zweiten Vorhangs in das Allerheiligste gebracht wurde. Er bringt es wiederum durch seinen Hinweis auf das Verbrennen von beiden „außerhalb des Lagers“ damit in Zusammenhang. - vergleiche Hebräer 13:11 -13 und 3. Mose 16:27 Wer einmal die Schönheit der Anwendung dieser „besseren Opfer“ gesehen hat, und sieht sie nicht mehr, so gestehe er die Blindheit ein, die über ihn gekommen ist, und suche die kostbare Augensalbe der göttlichen Abhilfe.

Die „Leiden des Christus“, die wir erfahren, sind keine Leiden für Sünden - sondern das Gegenteil ist der Fall. Sogar „die Große Schar“ leidet nicht für ihre eigenen Sünden, sondern erleidet die „Vernichtung“ ihres gerechtfertigten Fleisches (als der Sündenbock), weil sie verfehlten es zu opfern.

Dies ist ein besonderes und zerstörerisches Kennzeichen des Evangelium-Rufes dieses Evangelium-Zeitalters, der es von den vorhergehenden und nachfolgenden Zeitaltern unterscheidet! Einige, die in der Vergangenheit lebten, von Henoch bis auf Johannes, besaßen den Geist des Opfern und legten ihr Leben im Dienst für den Herrn und

für Gerechtigkeit nieder, aber Gott nahm sie nicht als Opferer an. Unseres Herrn großes Opfer war als erstes für unsere tatsächliche Rechtfertigung vor Gott notwendig. Seitdem ist die günstige Gelegenheit für die Gläubigen, die den gleichen Opfergeist besitzen: „Stellt eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer dar.“ „Jetzt ist die Zeit der Annahme“ - „das angenehme Jahr des Herrn“ - die Zeit, in welcher Gott eure Opfer annehmen wird, weil er euch als „Glieder“ des Leibes Christi annimmt, des großen Hohenpriesters, des großen Mittlers des Neuen Bundes. - Jesaja 61:2, Lukas 4:19, 2. Korinther 6:2, 1. Petrus 2:5, Epheser 1:6 und Römer 12:1

Im zukünftigen Zeitalter wird „die annehmbare Zeit“ Vergangenheit sein - der gegenbildliche Versöhnungstag wird zu Ende sein. Satan wird gebunden sein, und niemand wird mehr um der Wahrheit willen leiden.

Nun wollen wir die Bedeutung erläutern, die sich daraus ergibt. Die Alten Glaubenshelden werden Wiederherstellungssegnungen als ein Teil der Welt erhalten. „An die Stelle deiner Väter werden deine Söhne treten.“ - Psalm 45:17 Sie werden die erstgeborenen Kinder des „Vaters der Ewigkeit“ (Vaters des zukünftigen Zeitalters). Unter der neuen Ordnung der Dinge werden sie zu irdischen Vertretern oder Repräsentanten des Königreichs gemacht. Und die Welt wird auch Wiederherstellungssegnungen bekommen, wenn sie unter dem Neuen Bund dem großen Mittler gehorchen. Aber warum ist dies so? Gibt es Parteilichkeit bei Gott, daß wir, die in diesem Evangelium-Zeitalter leben,

allein aus der ganzen Menschheit die Gabe des geistigen, himmlischen Erbteils besitzen?

Nein, antworten wir! Die Gabe ist in jedem Fall die gleiche, nämlich Wiederherstellung der irdischen Rechte, die durch unseres Herrn Opfer seiner irdischen Rechte erworben wurden. Der ganze Unterschied besteht darin, daß wir in dem „angenehmen Jahr (oder Zeit) des Herrn“ leben und uns willig den Vorteil des gegebenen Vorrechtes zu Nutze machen. Dieses Vorrecht ist auf diejenigen beschränkt, die Ohren des Glaubens haben und jetzt die „frohe Botschaft“ hören, und die vor der Sünde fliehend zu Dienern der Gerechtigkeit werden, um „ihre Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer“. Wir empfangen von unserem Erlöser irdische Wiederherstellungsrechte durch Glauben und opfern dessen, was immer wir an irdischen Vorteilen besitzen. Diese alle sind als „Glieder“ des Christus angenommen unter dem Erlöser, Prophet, Priester, Mittler und König der Welt.

Wer immer dies sieht, sieht „das Geheimnis, das von den Weltzeiten und von den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen geoffenbart worden ist - Christus in euch (was bedeutet, daß du zu seinen „Gliedern“ gehörst, und diese Tatsache ist der einzige Grund für) die Hoffnung der Herrlichkeit.“ Wer auch immer dazu beiträgt, die einst dieses große „Geheimnis des Herrn“ gesehen haben, - Psalm 25:14 - blind zu machen, betrügt sie um den Preis, - 2. Korinther 11:3 - ob er nun weiß, was er tut oder nicht. Wer immer diese Tatsache aus den Augen verliert, wird

aufhören dafür zu kämpfen. Und die Tatsache, daß der Herr uns zum Licht der „gegenwärtigen Wahrheit“ führte und uns das „Verborgene“ zeigte, das „Geheimnis“, läßt durchblicken, daß Er es nicht erlauben würde, daß wir aus Seiner Hand gerissen und von Seiner Führung entfernt würden, es sei denn, daß der Herzenszustand dies zuläßt.

Auch ist es nicht notwendig die Herzen derjenigen besonders zu tadeln, die jetzt ihre Sicht von dem, was sie einst beanspruchten so deutlich wie wir zu erkennen, verlieren. Einige von ihnen mögen vielleicht wie durch Staub geblendet sein und können sich vielleicht davon erholen und feststellen, daß ihre Haupttrübsal entlang der Linie der Demut besteht, in der Sache ihren Irrtum einzugestehen. Laßt uns niemals etwas tun oder sagen, das ihnen ihren Weg der Umkehr schwieriger macht. Laßt uns das Prinzip vielmehr auf uns selbst anwenden. Laßt uns sowohl Trost, Frieden und Freude suchen, als auch Behutsamkeit in der Zuversicht, daß, wenn unsere Herzen treu sind, Gott durch unzählige Dinge imstande und willig ist unsere armseligen Köpfe zu behüten!

* * *



Geh hinaus aus deinem Vaterhaus - und kämpfe den guten Kampf des Glaubens

Wir lesen im Schöpfungsbericht, daß Gott am sechsten Tag den Menschen schuf und ihn zum Herrscher über Seine Schöpfung setzte.

„Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen in unserem Bild, uns ähnlich! Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle kriechenden Tiere, die auf der Erde kriechen! Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“

Gott schuf den Menschen nach Seinem Bild und setzte ihn als König über Seine Schöpfung ein und stattete ihn mit Eigenschaften aus, die Seinem Wesen entsprachen. So war der Mensch imstande gerecht zu urteilen und zu handeln, weil Gottes Gesetze in seinem Herzen waren. Wie Gott als der Schöpfer des Menschen vollkommen ist, so war auch Adam als Schöpfung Gottes in allem vollkommen, bis Satan ihn zur Sünde verleitete.

Als Sünder entsprach Adam nicht mehr dem Bilde Gottes, nach dem er erschaffen worden war. Der Sauerteig der Sünde erfaßte schnell die Nachkommen, die Adam und Eva außerhalb des Paradieses zeugten, und von Set, der als ihr drittes Kind geboren wurde, steht bereits geschrieben, daß er „nach dem Bilde Adams“ war. „Und Adam

lebte 130 Jahre und zeugte (einen Sohn) ihm ähnlich, nach seinem Bild, und gab ihm den Namen Set." - 1. Mose 5:3

Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft

Der Mensch hatte unter der Sünde seine Ähnlichkeit mit Gott schnell eingebüßt. Fortan konnte von ihm nicht mehr gesagt werden, daß sein Wesen und sein Handeln dem Bilde Gottes entsprachen - dem heiligen Gott. Set war nach dem Bilde Adams und gehörte dem Haus und Geschlecht Adams an, das durch die Sünde von Gott getrennt war. Fleischlich gesehen sind wir alle Nachkommen Adams und nach seinem Bild gezeugt worden, aber als wir uns weihten und zu einer Neuen Natur gezeugt wurden, sind wir der neuen, geistigen Familie Gottes zugerechnet worden.

Unter den sündhaften Nachkommen Adams war ein Nachkomme, der Gott aufgrund seines Glaubens und Festhaltens an Gott besonders gefiel. Sein Name war Abram. Abram wohnte in Ur in Chaldäa, dem südlichen Mesopotamien. Der Name „Abram“ bedeutet „hoher Vater“, was uns folgern läßt, daß er das geehrte Haupt einer großen Sippe gewesen sein muß. Später ändert Gott den Namen Abram in Abraham, welcher „Vater einer großen Menge“ bedeutet.

Archäologische Ausgrabungen deuten darauf hin, daß zu dieser Zeit die Zivilisation in den Städten Mesopotamiens hochentwickelt war, und die Bewohner in einem für diese Zeit

beträchtlichen Wohlstand gelebt haben müssen. Und Gott der Herr erscheint Abram und fordert ihn auf alles das, was sein Leben in der Gemeinschaft ausmacht, zu verlassen: „Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde!“ Und Gott verheißt ihm einen überaus großen Segen, durch ihn alle Geschlechter der Erde zu segnen. - 1. Mose 12:1 - 3

Die Aufforderung aus seinem Land, dem Haus seines Vaters und von der Verwandtschaft fort zu gehen, in ein noch unbekanntes Land, bedeutete für Abram, alles das aufzugeben, was sein Leben bisher beinhaltet haben mag: Sicherheit und Bequemlichkeit, Geborgenheit in der Familie und Verwandtschaft. Es beinhaltete, ein neues, ungewisses Leben zu beginnen, indem er sich der Führung Gottes anvertraut und im Glauben Ur verläßt, und sich auf einen noch unbekanntem Weg begibt. Gott verheißt ihm, ihn überaus zu segnen, und ihn zum Vater einer großen Menge von Nachkommen zu machen, die unzählbar ist, „wie die Sterne des Himmels“ und wie „der Sand, der an den Ufern des Meeres ist“.

In Hebräer 11:8 sagt Paulus von Abraham: „Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme.“ Ohne weitere Fragen zu stellen, verläßt Abram sein Land, seine Verwandtschaft und sein Vaterhaus. Er überläßt sich völlig der göttlichen Führung und dem göttlichen Willen und wird zum „Vater des Glaubens“.

Ein Glaube, wie ihn Abraham zeigte, wird von denjenigen gefordert, die Christus als ihren Herrn und Erretter bekennen. Paulus sagt von diesen, die gleich Abraham aus Glauben gerechtfertigt werden, daß sie entsprechend ihres Glaubens „Söhne Abrahams“ sind und mit dem gläubigen Abraham gesegnet werden, - Galater 3:7 - 9 - und sie sind „gleichwie Isaak, Kinder der Verheißung“ - Galater 4:28.

Auch unser Weg der Nachfolge Christi ist ein Glaubensweg, der mit der sinnbildlichen Aufforderung beginnt: „Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vater in ein Land das ich dir zeigen werde.“

Wer Christi Nachfolger werden will, muß bereit sein „aus vielem herauszugehen“, und sich von vielem zu trennen. Wer Christus nachfolgen will, muß sich von weltlichen Bestrebungen, Zielen und Wünschen trennen, oft auch von der Familie und von Freunden, die einen weltlichen Weg gehen, denn „wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich“, sagt unser Herr, „ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig“. - Matthäus 10:37

Die Forderung, die Gott an Abraham stellte, aus seinem Land, seiner Verwandtschaft und dem Haus seines Vaters zu gehen, endete nicht damit, daß er Ur verläßt und nach Haran zieht, und auch nicht damit, daß er von Haran nach Sichem weiterzieht, und von Sichem ins Südland. Nein, Abraham lebt nun in Zelten und wandert für den

Rest seines Lebens fern von seiner Verwandtschaft und seinem Vaterhaus von Prüfung zu Prüfung. Gott segnete ihn auf dieser Wanderung, aber Abraham bekam nicht einen Fußbreit des Landes zum Besitztum, sondern Gott verhiess es ihm und nach ihm seinen Nachkommen zum Besitztum zu geben. - Apostelgeschichte 7:5

Die Forderung, die vorbildlich an Abraham, den „Vater des Glaubens“ ergeht, aus „seinem Land, seiner Verwandtschaft und aus dem Haus seines Vaters zu gehen“, findet ihr Gegenbild bei den „Kindern der Verheißung“, die „des Glaubens Abrahams sind“. In gleicher Weise, wie das Herausgehen aus dem „Land, der Verwandtschaft und dem Vaterhaus“ bei Abraham nicht endete, bis er seinen Lebensodem aushauchte, ist es bei uns der Fall, die wir in den Fußstapfen Christi gehen. Auch wir werden in einem gegenbildlichen Sinn unser „Land“, unsere „Verwandtschaft“ und unser „Vaterhaus“, - das fleischliche Erbe, - erst dann völlig verlassen haben, wenn wir zu ewiger Herrlichkeit umgestaltet worden sind. Wir befinden uns noch in einem Prozeß des Herausgehens aus den uns anhängenden Schwächen und schlechten Gewohnheiten des adamischen Vaterhauses, indem wir uns täglich bemühen, den „alten Menschen“ abzulegen.

Wenn wir den Glaubensweg betreten und uns weihen, um von da an Gottes Willen zu tun, und Christus bis in den Tod zu folgen, versprechen wir unser „Vaterland“ und „Vaterhaus“ wie auch unsere „Familie“ zu verlassen. Dies geschieht auch in dem Sinn, daß unsere Gedanken und unser Sinnen und

Trachten auf die himmlischen Dinge gerichtet sind. Tatsächlich leben wir aber noch in dieser Welt - auch wenn wir nicht ein Teil von ihr sind. Unser Interesse und unser Streben gilt nicht mehr den eigennützigem, weltlichen Zielen, sondern ist darauf gerichtet, den Willen unseres Vaters, der in den Himmeln ist, zu tun.

Paulus sagt von unserem Pilgerlauf hier auf Erden: „Denn wir wissen, daß wenn unser irdisches Zelthaus zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein nicht mit Händen gemachtes, ewiges Haus in den Himmeln. Denn in diesem (dem alten Haus) freilich seufzen wir und sehnen uns danach, mit unserer Behausung aus dem Himmel überkleidet zu werden, insofern wir ja bekleidet, nicht nackt befunden werden. Denn wir freilich, die in dem Zelt sind, seufzen beschwert, weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, damit das Sterbliche verschlungen werde vom Leben.“

Paulus erinnert uns aber auch daran, daß wir diesen Schatz, den Heiligen Geist, als Neue Schöpfung in zerbrechlichen, irdenen Gefäßen tragen. - 2. Korinther 4:7 In einer Bildersprache macht der Apostel uns deutlich, daß unsere menschliche Natur unvollkommen ist, daß wir dem Fleische nach mehr oder weniger durch den Sündenfall geschädigt sind, daß unser „irdenes Gefäß“ leck und zerbrechlich ist und als Folge der ererbten Sünde viele Sprünge und Schädigungen aufweist.

Wir können unser adamisches Haus in der Realität nicht von heute auf morgen einfach

verlassen, denn das Erbe Adams, die Sünde, hat ihre Nachwirkungen bei uns allen hinterlassen, bei dem einen mehr und dem anderen weniger. Zudem sind da die drei Feinde der Neuen Schöpfung, die über das schwache Fleisch auf uns einwirken und uns nicht ziehen lassen möchten.

Das „adamische Haus“ hat Mängel und Schwächen bei uns hinterlassen, dessen wir uns erst bewußt wurden, als wir den schmalen Weg der Nachfolge Christi betreten haben. Je länger und entschiedener wir den Weg gehen, umsomehr erkennen wir auch unsere Mängel und unser tägliches Versagen, und umsomehr wertschätzen wir das große und einmalige Opfer unseres Herrn, der um unserer aller Sünde willen gestorben ist. Selbst Paulus, den der Herr zu seinem auserwählten Gefäß machte, stellt in Römer 7:18 und 19 freimütig fest: „Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht. Denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“

Wir sprechen hier von einem Kampf zweier Naturen, der alten Natur, die sich noch durch das sündige Fleisch, das nach dem Bilde Adams ist, bemerkbar macht, und der Neuen Natur, der Neuen Schöpfung, die nach dem Bilde Gottes ist. Letztere kann nicht sündigen, weil sie aus Gott ist. So sind unser Herz und unser Wille darauf gerichtet den Willen unseres Himmlischen Vaters in allem vollkommen zu tun, was jedoch durch die ererbte innewohnende menschliche Schwachheit

und Unvollkommenheit in der Realität nicht durchführbar ist, so sehr wir uns auch darum bemühen mögen.

Die Erkenntnis, daß wir trotz ernstesten Bemühens nicht vollkommen handeln können, entbindet uns jedoch nicht davon den Kampf gegen die Unzulänglichkeiten und Schwächen unserer alten, fleischlichen Natur täglich aufs neue aufzunehmen. Paulus ermahnt uns durch seinen Brief an Timotheus in 1. Timotheus 6:11 und 12: „Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge; strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausharren, Sanftmut! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen!“

Aber was will Paulus uns sagen, wenn er in seinem Brief an die Kolosser schreibt: „Ihr habt den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der ihn erschaffen hat.“ - Kolosser 3:9 und 10 Haben wir den alten Menschen mit seinen Handlungen tatsächlich schon ausgezogen? Widerspricht diese Feststellung des Apostels nicht der Tatsache, daß wir täglich bemüht sind, den alten Menschen mit seinen Handlungen auszuziehen?

Was der Apostel uns hier sagen will, ist aus der Sicht der Neuen Schöpfung gesprochen, die die bösen und sündigen Handlungen des „alten Menschen“ von Herzen verabscheut, denn die

Neue Gesinnung kann die Handlungen des alten Menschen nicht gutheißen. Die Mängel der „alten fleischlichen Natur“, die in unseren täglichen Handlungen in Erscheinung treten, zeigen uns in der Realität, daß wir noch damit beschäftigt sind den „alten Menschen“ abzulegen, wie Johannes, der zu Geweihten spricht, dies bestätigt, wenn er feststellt: „Wenn wir aber sagen, daß wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ - Johannes 1:8

Darum sind wir alle dazu aufgerufen, den „alten Menschen“ abzulegen und Christus anzuziehen, was nicht in einem Augenblick geschehen kann, sondern sich allmählich nach dem Prinzip vollzieht, je mehr wir den alten Menschen mit seinen Handlungen ausziehen, umso mehr kann das Bild des Christus in uns Gestalt annehmen. Und diese Verwandlung braucht ihre Zeit und wird erst dann vollendet sein, wenn wir jenseits des Vorhangs in der Herrlichkeit in unverweslichen Leibern erscheinen dürfen.

Dies ist unser inneres Werk, das bis zu unserer Vollendung andauert, daß wir unser Herz und Sinnen darauf richten zunehmend von dem alten Menschen auszuziehen und stattdessen Christus anzuziehen.

Die Braut soll ihr Volk und ihres Vaters Haus vergessen

Die hohe Berufung vermittelt das Bild einer Partnerschaft, wie bei einem Mann und einer Frau, die durch den Ehebund gesegnet wird. Ein Mann wählt eine Frau aus vielen aus, weil er sie liebt und

immer mit ihr zusammen sein möchte, um mit ihr alle Freuden und Erfahrungen des Lebens zu teilen. Christus ist dieser Mann, der eine Braut empfängt, eine Brautklasse von 144.000 Gliedern. Johannes der Täufer, der Vorläufer unseres Herrn, bezeugte Christus mit den Worten: „Der die Braut hat ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dasteht und ihn hört, ist hoch erfreut über die Stimme des Bräutigams" - Johannes 3:29

Christus ist der König der Könige, der zur bestimmten Zeit mit seiner Braut die Hochzeit feiern wird. Wir finden das Bild der Königshochzeit im Psalm 45 in vielen Details vorgeschattet. Von dem König wird gesagt: „Du bist schöner als andere Menschen, Anmut ist ausgegossen über deine Lippen, darum hat Gott dich gesegnet für ewig." - „Ziehe aus für die Sache der Wahrheit und der Sanftmut und der Gerechtigkeit" - „Gerechtigkeit hast du geliebt und Gottlosigkeit hast du gehaßt: darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl, vor deinen Gefährten." - Psalm 45:3, 5 und 8

Von der Braut wird gesagt: „Ganz herrlich ist die Königstochter drinnen, von Goldgewebe ihr Gewand; in buntgewebten Kleidern wird sie zum König geführt; Jungfrauen ihr Gefolge, ihre Gefährtinnen, sie werden zu dir hineingebracht." - Psalm 45:14 und 15

Mit der Hochzeit zweier Menschen beginnt für sie ein neuer Lebensabschnitt. Die Braut verläßt ihr Vaterhaus, ihre Eltern und ihre Verwandtschaft, und „die beiden werden ein

Fleisch sein“ und eine neue Familie bilden. Nach den Hochzeitsgebräuchen der Juden war es so, daß die Verlobte in der Regel noch ein Jahr in ihrem Elternhaus verblieb, bevor sie in der Hochzeit dem Bräutigam zugeführt wurde, und in das für sie neue Haus ihres Bräutigams zog.

Paulus, der sich mit großem Eifer um die Brüderschaft mühte, schreibt in seinem zweiten Brief an die Korinther: „... denn ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau vor den Christus hinzustellen“ - 2. Korinther 11:2

Der Apostel deutet damit an, daß wir uns als Geistgezeugte hier auf Erden in dem Zustand eines Verlöbnisses mit dem Herrn und Bräutigam befinden, und unser menschliches Vaterhaus erst dann verlassen, wenn wir hinter den Vorhang gehen, und als Geistwesen zur himmlischen Hochzeit mit dem Bräutigam eingehen. Aber gleich der jüdischen Verlobten, die in den Empfindungen ihres Herzens und in ihren Gedanken bei ihrem Bräutigam weilte, so sind auch wir im Geiste bei unserem Bräutigam, Jesus Christus, während wir noch an unser fleischliches Vaterhaus gebunden sind.

Psalm 45 sagt in den Versen 11 und 12: „Höre, Tochter, und sieh, und neige dein Ohr; und vergiß dein Volk und deines Vaters Haus! Und wird der König deine Schönheit begehren, denn er ist dein Herr: so neige dich vor ihm!“

Als zur Brautklasse Berufene haben wir unser Ohr geneigt, um die Wahrheit von dem zu hören,

„der wie kein anderer sprach“ und unsere Herzen erreichte, unserem Herrn. Als Neue Schöpfungen leben wir im Geiste. Wir haben einst versprochen, unser „adamisches Vaterhaus“ zu verlassen - aber haben wir es auch „vergessen“?

Wie oft haben wir es erlebt, daß sich Freunde der Wahrheit mit großer Begeisterung dem Herrn weihten, und ihr „adamisches Vaterhaus“ zu verlassen begannen, aber mit der Zeit und unter dem Druck von Prüfungen schauten sie zurück und gewannen die Welt wieder lieb. Wie sagte unser Herr und Bräutigam: „Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes.“ - Lukas 9:62

Manchmal hört man von Geweihten Sätze wie: „Ich bin schon zufrieden, wenn der Herr mich in die Große Scharklasse aufnimmt“. Geschwister, es gibt keine Berufung zur Großen Scharklasse. Wir sind alle in der Rennbahn und kämpfen um den Siegeskranz. Dazu sind wir angetreten, als wir uns weihten.

Noch eigenartiger ist es, wenn wir von Geweihten hören: „Ich habe mich geweiht, weil ich den Herrn und die Wahrheit liebe, aber ich glaube daß ich zu schwach und ungeeignet für diesen Weg bin. Ich wäre schon zufrieden, wenn Gott mir eine menschliche Wiederherstellung gäbe.“

Dies sind gefährliche Gedankenspiele, weil sie ein Zurückblicken beinhalten. Zudem haben wir unser Recht auf eine menschliche Wiederherstellung auf Erden auf den Altar gegeben, als wir uns weihten. Denkt an das Verhalten von Lots Frau, das uns zur Warnung

gegeben ist! Auch Lot wünschte einen leichteren Weg zu gehen, als der Herr zu seiner Errettung vorgesehen hatte, als er Gott vorschlug: „Ich kann mich nicht auf das Gebirge retten, ... Siehe doch, diese Stadt da ist nahe, dahin zu fliehen, sie ist ja (nur) klein; ich könnte mich doch dahin retten“
- 1. Mose 19:19 und 20

Was heißt: „Ich bin zu schwach und ungeeignet?!“ Hat Gott etwa das Starke berufen und nicht das Schwache, um zu zeigen, das Er auch durch das Schwache wirken kann? Sind wir nicht alle von Natur aus schwach und ungeeignet? Ist es nicht Gott, der durch Seinen Geist in uns das Wollen und Vollbringen bewirkt?

Wenn unsere Gedanken jedoch in die Richtung gehen sollten, daß wir das Vollbringen unserer eigenen Kraft oder unserem eigenen Verständnis zuschreiben, dann sind wir schon in eine der Fallen des Widersachers getappt.

Es ist eine der Vorgehensweisen Satans, uns einreden zu wollen, daß wir auch aus eigener Kraft etwas zur Vollendung bringen könnten, daß wir große Werke tun könnten und auch tun sollten, während doch alles von Gottes Gnade und von unserem Herrn abhängt. Denn ob wir etwas tun können oder nicht tun können „liegt nicht an dem Wollenden, auch nicht an dem Laufenden, sondern an dem sich erbarmenden Gott.“ - Römer 9:16 Im Bewußtsein seiner eigenen fleischlichen Schwachheit doch im Vertrauen auf die Kraft seines Herrn, kann der Apostel dennoch sagen: „Alles vermag ich, in dem der mich kräftigt!“ - Philipper 4:13

Dies sollte auch unser Verständnis und unsere Einstellung hinsichtlich unseres Wandels auf dem „Schmalen Wege“ sein, das wir alles vermögen - nicht in unserer begrenzten Kraft - sondern in ihm und durch ihn, der uns kräftigt, und der uns versichert hat: „Ich bin bei euch alle Tage...“ und „... ohne mich könnt ihr nichts tun.“ - Matthäus 28:20 und Johannes 15:5

Wir erleben es oft, daß menschliche Verbindungen scheitern und Ehen auseinander gehen, und die Partner sich trennen. Andere halten ihr Ehebündnis nach außen hin aufrecht, während sie in der Realität getrennte Wege gehen.

So kann es sich auch auf der geistigen Ebene abspielen, wenn Geweihte an weltlichen Vergnügen und Befriedigungen wieder Gefallen finden. Wo dies der Fall ist, kann von dem Geweihten gesagt werden, daß er auf dem Weg ist, Christus zu verlieren, weil der Geist und das Fleisch von einander getrennt sind und getrennte Wege gehen. Jakobus spricht hier von einem geistigen Ehebruch, wenn er sagt: „Ihr Ehebrecherinnen, wißt ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer nun ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes. Oder meint ihr, daß die Schrift umsonst rede: Eifersüchtig sehnt er sich nach dem Geist, den er in uns wohnen ließ.“ - Jakobus 4:4 und 5

Gleichfalls weist uns der Apostel Johannes auf die Gefahren hin, die für uns als Neue Schöpfungen bestehen, wenn die weltlichen Dinge, die wir schon hinter uns gelassen glaubten,

allmählich neues Interesse bei uns auslösen sollten. Wenn wir unsere Zeit und unsere Aufmerksamkeit und unsere Mittel den Belangen der Wahrheit entziehen, und sie stattdessen vermehrt für weltliche Belange und Wünsche einsetzen sollten.

„Liebt nicht die Welt noch was in ihr ist! Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches und die Begierde der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern ist von der Welt ... denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt" - 1.Johannes 2:15 und 5:4

Wie die „Welt“ in ihren Wünschen und Zielen dem Geist Gottes „entgegengesetzt“ ist, so kann dies auch von unserem „Fleisch“, unserer menschlichen Natur, gesagt werden. In Galater 5:17 bestätigt dies Paulus, indem er feststellt: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch; diese aber sind einander entgegengesetzt, auf daß ihr nicht das tut, was ihr wollt.“

Bruder Russell sagt dazu folgendes:

„Dies ist der große und immerwährende Kampf, denn obwohl der neue Wille sich geltend macht und den Leib in Unterwürfigkeit unter die neue Gesinnung bringt, so kommt nichtsdestoweniger der sterbliche Leib, der nicht wirklich tot ist, in beständige Berührung mit der Welt und dem Widersacher und wird von diesen stets angereizt und neubelebt mit irdischen

Sorgen, Bestrebungen, Methoden, Kämpfen und Auflehnungen wider den neuen Willen. Kein Heiliger ist ohne Erfahrungen dieser Art - Kämpfe von außen und innen. Es muß ein Kampf bis zum Ende hin sein, denn sonst kann der Preis, um den wir kämpfen, nicht erlangt werden. Obwohl die Neue Schöpfung den sterblichen Leib durch des Herrn Gnade und Kraft immer aufs neue bemeistert, so kann es doch bis zum Tode kein Aufhören dieses Kampfes geben." (Manna vom 9. November)

Dieser geistige Kampf, den wir zu kämpfen aufgefordert werden, schließt auch ein Festhalten an dem ein, was wir als richtig und wahr erkannt haben. Paulus hatte, nachdem er sich zu Christus bekannt hatte, einen immerwährenden geistigen Kampf zu führen, sowohl gegen die heidnischen Einflüsse, als auch gegen falsche Lehren, die von Lehrern aus seinem eigenem Volke hervorgingen. Doch am Ende seines Pilgerlaufs konnte Paulus von sich sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit der Siegeskranz der Gerechtigkeit" - 2. Timotheus 4:7

Uns, die wir am Ende des Zeitalters leben, in einer Zeit des allgemeinen Abfalls vom Wort Gottes, in der das Wort von der „Braut und dem Bräutigam" nicht mehr gehört wird, ruft uns der wiedergekehrte Herr zu: „Halte fest, was du hast, damit niemand deinen Siegeskranz nehme!"

* * *

Auf sich selbst zu vertrauen, ist Schwachheit

„Daher, wer zu stehen meint, sehe zu, daß er nicht falle.“ - 1. Korinther 10:12

Petrus hat sich als einer der hilfreichsten der zwölf Apostel erwiesen, und das Geheimnis seiner Hilfe liegt in der Offenbarung der Schrift über seine menschliche Natur - ihre Stärken und ihre Schwächen. Er war der erste der zwölf Apostel, der den Meister als den Messias bekannte, den Gesandten Gottes. Er war der erste der zwölf, der ihn verleugnete. Er war der einzige von den zwölf, der sein Schwert zog, um den Meister zu verteidigen. Und er war der einzige, der später beschwor, daß er ihn niemals gekannt habe. Auf göttliche Anweisung wurden ihm die Schlüssel gegeben, die Tür zur hohen Berufung, zum Königreich, zu öffnen. Zu Pfingsten benutzte er einen der Schlüssel der Macht, und er verkündete den Juden auf mutige Art und Weise die Öffnung des Weges zur Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Ein wenig später, als die Zeit dafür gekommen war, öffnete er die Tür zu dem gleichen hohen Ruf für die Gläubigen aus den Nationen, als durch seine Predigt Kornelius, der erste aus den Nationen, der Gott annehmbar war, vom Heiligen Geist erreicht und gezeugt wurde. Dies war der Beweis dafür, daß die Mauer, die zuvor Juden und Nationen voneinander trennte, niedergerissen war. Und obwohl dieser große Mann, Petrus, über diese Erkenntnis verfüg-

te und solch besonders günstige Gelegenheiten erhielt, äußerte er sich später so, als ob in der Gleichheit vor dem Herrn zwischen Juden und Nationen ein Unterschied bestehen würde. So verleugnete er gewissermaßen, daß die Gnade Gottes auch für die Nationen galt und heuchelte so vor den Juden.

Aber bei all diesen Erfahrungen unterstrich Petrus immer wieder, daß sein Herz im Innersten treu gegenüber Gott, der Wahrheit und der Gerechtigkeit war, und daß die Schwachheiten, Fehler, die Mängel seines Charakters aus seinem Fleische entstanden waren und nicht aus seinen wirklichen Herzensempfindungen. Über seine Verleugnung des Meisters weinte er bitterlich. Und für seinen Fehler, die Nationen nicht anzuerkennen, machte er höchst demütig eine volle Wiedergutmachung. Dieselbe Darstellung der menschlichen Natur, die uns bei Petrus anzieht, zieht uns auch bei David, dem Propheten und König Israels, an. Er war nicht so heilig, daß er nicht einen Fehler machen konnte. Er stand nicht soweit über den übrigen der Menschheit, daß sie in ihm nicht einen Mitmenschen erkennen konnten. Doch bei allem war er nicht so erniedrigt, um abstoßend zu wirken. Seine Schwächen wurden durch den reichlichen Beweis seiner Herzens-Redlichkeit gegenüber Gott und der Gerechtigkeit völlig ausgeglichen. Seine besonderen Erfahrungen im Stolpern und bei der Wiederherstellung haben sich in seinen Psalmen so widergespiegelt, daß sie nahezu in jedem Herzen eine entsprechende Seite anrühren, das Gott gegenüber treu ist, und das irgendeinen Grad

von Erfahrung mit der Sünde und Schwachheit gemacht hat - seiner eigenen und der von anderen.

Wie andere Bibelkundige Petrus gesehen haben

Petrus ist noch heute der faszinierendste aus der Schar von Menschen, die unseren Herrn in den Tagen seiner irdischen Pilgerschaft umgaben. Der britische Bibelgelehrte G. C. Morgan sagte über Petrus: „Jetzt bin ich überzeugt, daß wir in Petrus die größte Menschlichkeit im Neuen Testament offenbart finden. Ich sage nicht, von seinen Taten oder von seinen besonderen Wesensmerkmalen her der größte Mann, sondern in der wundervollsten Offenbarung der menschlichen Natur. Dieser Mensch von Intelligenz machte fortwährend Fehler. Dieser Mensch voller Gefühle machte sich solcher Regungen schuldig, daß er dort Schaden anrichtete, wo er aus edlem Grund zu helfen wünschte.“

Der Bibelkundige A. J. Southouse sagt von Petrus: „Petrus war ein Durchschnittsmensch, und aus diesem Grund kommt er uns näher als einige seiner Gefährten. Aber Durchschnittsmenschen haben ihre glänzenden Augenblicke, solche wie Petrus, als er auf dem Wasser zu wandeln versuchte. Denn bei dieser Handlung versuchte er eine Sache zu tun, für die er keine Fähigkeiten zu haben schien. Er ging los, etwas zu tun, was er nie zuvor getan hatte. Ein schneller, flüchtiger Blick auf die Männer und Frauen die wir kennen, wird genügen, um festzustellen, daß wir niemals vorhersagen können, wozu sie fähig sind. Außergewöhnliche Dinge werden durch Menschen in der

Welt getan, von denen wir es zu allerletzt erwarten." Dr. David sagte über Petrus: „Petrus war verständig. Er stellte Jesus mehr Fragen als irgendein anderer Apostel. Die Eigenschaft Fragen zu stellen, steht in einem Verhältnis zum Verständnis. Es kann auch ein Anzeichen für mangelndes Verständnis sein, aber der Mensch, der nie eine Frage stellt, zeigt sicherlich immer einen Mangel in seinem Verständnis. Petrus war ein Mann des Herzens, weinend und ungestüm. Seine Tugenden und seine Fehler hatten ihre gemeinsame Wurzel in seiner begeisterungsfähigen Sinnesart. Es ist zu seinem Lob zu sagen, daß durch diese begeisterungsfähige Sinnesart in dem schwachen, vorschnellen Menschen die schöne Pflanze der brennenden Liebe und Aufnahmebereitschaft zur Annahme der Wahrheit in seinem Leben kräftiger gedieh.“

Gebt acht auf euch selbst

Eine der großen Lektionen, die der Meister seine Nachfolger lehrte, und die alle in der Schule Christi lernen müssen, ist die, daß wir trotz brennender Liebe und Eifer für Gott und für Gerechtigkeit auch Mäßigung besitzen sollten - indem wir den Geist eines gesunden Sinnes ausüben. Christi Nachfolger werden ermahnt, „klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben zu sein“. Ihre Weisheit besteht darin, nicht auf selbstsüchtige Weise zu handeln, sondern auf großzügige Weise - eine Weise, die die Interessen für alle berücksichtigt, und besonders die Interessen, die die Angelegenheiten des Herrn betreffen. Und das Trachten soll auf jede Anteilnahme an den uns anvertrauten Dingen gerichtet sein.

In Erwartung der Trübsalsstunde, in der er verraten werden sollte, hatte Jesus im Lauf seiner Anweisungen zu seinen Jüngern gesagt: „Ihr werdet euch alle in dieser Nacht an mir ärgern; denn es steht geschrieben: 'Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden.' Nachdem ich aber auferweckt sein werde, werde ich vor euch hingehen nach Galilea.“ - Matthäus 26:31 und 32

Daraufhin sagte der schnell erregbare Petrus: „Wenn sich alle an dir ärgern werden, ich werde mich niemals ärgern.“ - Vers 33 Wie wenig verstand doch dieser mutige Mann die Natur der Trübsale und Schwierigkeiten, die unmittelbar vor ihm lagen, wie wenig erkannte er die Schwachpunkte seiner eigenen leidenschaftlichen Natur. Auch wenn wir die Verleugnung des Meisters als schmerzlich empfinden, so müssen wir uns darüber freuen seinen Glauben, seine Liebe und seinen Eifer zu bemerken, die sich in seiner Bestätigung Jesu als Messias wie auch seiner späteren Aussage, daß nichts jemals seine Treue zum Herrn erschüttern sollte, zeigten.

Es geschieht jedoch auf besonders zuverlässige und eifrige Weise, daß der Widersacher ständig damit beschäftigt ist, Fallen zu stellen. So erklärte Jesus dem Petrus aus Anlaß einer besonderen Gelegenheit: „Simon, Simon! Siehe der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen“ - Lukas 22:31 Der Satan versucht, uns von der Hingabe zu Christus zu trennen, und uns von der Jüngerschaft zu entmutigen, und uns mit Furcht und unseren eigenen Schwächen zu überwältigen.

Der Meister fügte hinzu: „Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ Wir können gut verstehen, daß der gleiche, liebende Meister allen seinen treuen, warmherzigen Nachfolgern beisteht, worin auch immer ihre Schwachheiten der Vererbung bestehen mögen. Wir können auch gut verstehen, daß er dazu in der Lage ist, all diejenigen in starke Charaktere zu entwickeln, die in seiner Liebe bleiben und ihren Eifer fortsetzen. Er ist dazu imstande, alle Dinge dazu zu bewegen, zu ihrem Guten zusammenzuwirken - sogar die ererbten Schwachheiten können für die Treuen „ein über die Maßen und ewiges Gewicht an Herrlichkeit“ bewirken, wie der Herr verheißen hat.

Bevor der Hahn kräht

Der Herr sah die Gefahr für seinen liebenden aber ungestümen Nachfolger, und sprach ein Wort der Warnung aus, daß er vor dem ersten Hahenschrei seinen Meister verleugnen würde. Wie unrealistisch dies dem Petrus erschien! Er hatte mutig erklärt: „Selbst wenn ich mit dir sterben müßte, werde ich dich nicht verleugnen.“ Und ebenso sprachen auch alle elf Jünger. Ihre Herzen waren gut. Und der Herr schaut auf das Herz. Unsere Betrachtung kommt nun zu Vers 69. Der Meister war gefangen genommen worden. Die zerstreuten Jünger waren geflohen. Johannes war auf Grund einer Bekanntschaft mit der Familie des Hohenpriesters weiter in den Palast hineingegangen, als Petrus, der im Hof stand. Eine Dienerin des Palastes erkannte Petrus als einen der Jünger Jesu und sagte dies öffentlich. Von Furcht erfüllt, daß er das gleiche Schicksal wie Jesus erleiden könnte, ver-

leugnete Petrus dessen Identität, indem er erklärte, nichts über die Angelegenheit zu wissen.

Ein wenig später bestätigte ein anderer die Aussage. Petrus bekräftigte seine Verleugnung mit Nachdruck durch einen Eid. Er behauptete Jesus nicht zu kennen. Später verbreitete sich dieses Wort im ganzen Hof des Palastes, und viele griffen es auf. Sie sagten, daß sie glaubten, was die Dienerin sagte, und daß Petrus ohnehin einen Dialekt von Galiläa spreche. Um seine Verleugnung zu bekräftigen, begann Petrus sich zu verfluchen und zu beschwören, den Menschen nicht zu kennen. Gleich danach begann der Hahn zu krähen. Petrus erinnerte sich der Worte seines Meisters: „Bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“

Petrus war sich seiner eigenen Standhaftigkeit zu sicher, zu zufrieden mit seiner Hingabe. Er war durch seine Prahlerei in die Falle des Widersachers getappt. Ein anderer Bericht sagt, daß Jesus sich umwandte und Petrus anblickte. Dieser Blick war bedeutsam. Er sprach Bände über das treue Herz des Petrus. Wir können sicher sein, daß es nicht ein Blick der Geringschätzung noch des Ärgers war. Es war ein Blick liebenden Mitgefühls, der das Herz des Petrus zum Überfließen brachte. Er ging hinaus und weinte bitterlich. Die Nachfolger des Meisters von heute, die von Schwachheiten und Fehlritten und Versuchungen des Widersachers befallen sind, haben die Lektion der Erfahrung des Petrus als eine Warnung vor Augen, zufrieden in dem Herrn zu sein, und vielmehr zu ihm um Hilfe aufzublicken, als auf sich selbst zu ver-

trauen. Und diejenigen, die heute Fehler machen, besitzen die Erfahrung des Petrus als eine Lektion über des Herrn Mitgefühl und Mitleid. Auch sie sollten wegen ihrer Übertretungen bitterlich weinen und bereuen, um aus ihren Erfahrungen Nutzen ziehen.

* * *

Zachäus

Wir betrachten heute eine Begebenheit aus Jesu Leben, über die es sich nachzudenken lohnt: seine Begegnung mit dem Zöllner Zachäus, nachzulesen im 19. Kapitel des Lukas-Evangeliums.

Versuchen wir zunächst, diese Begebenheit zeitlich einzuordnen. Gehört sie eher an den Anfang oder ans Ende des Wirkens von Jesus? Wohl eher ans Ende, da sie sich in den Aufzeichnungen von Lukas im 19. Kapitel findet.

Wir wollen zunächst betrachten, was dem Ereignis vorausgeht, denn daraus können wir es am besten verstehen.

Zu einem etwas früheren Zeitpunkt, nachzulesen im 18. Kapitel, findet eine andere Begegnung statt, die in einem gewissen Zusammenhang mit der Zachäus-Episode steht. Dort geht es um die Begegnung Jesu mit wem ... ? Mit dem reichen Jüngling. Die Geschichte ist bekannt: Der junge Mann kommt zu Jesus und fragt ihn, was er tun kann, um das ewige Leben zu erlangen. Jesus weist ihn auf die Gebote hin, und als sein Ge-

sprächspartner versichert, daß er sie alle seit seiner Jugend einhält, und den Herrn fragt, was ihm noch fehlt, antwortet ihm Jesus, er solle all seinen Besitz verkaufen, das Geld den Armen geben und ihm nachfolgen. Da verläßt ihn traurig der junge Mann, denn, wie es im Text heißt, er war sehr reich.

Hier ist es interessant, die Worte Jesu zu betrachten, die er unmittelbar nach dieser Begegnung gesagt hat - Verse 24 und 25-: „Wie schwer werden die, welche Güter haben, in das Reich Gottes hineinkommen! Denn es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Reicher in das Reich Gottes hineinkommt.“

Dieser bekannte Satz ist sehr aufschlußreich. Natürlich bezieht er sich auf sein Gespräch mit dem reichen Jüngling, von dem wir wissen, daß er Jude und nicht Heide war; es heißt sogar, er sei eine führende Persönlichkeit in Jericho gewesen, also ein Mann von Rang. Ohne Zweifel war er eine in der Stadt hochgeachtete und angesehene Person. Wichtig dabei ist, daß er ein wahrer Israelit und nicht jemand aus den Heidenvölkern war. Er gehörte zu denen, um derentwillen Jesus vorrangig, zunächst, auf die Erde gekommen ist.

Und dieser vielzitierte Satz veranlaßt die Umstehenden zu der Frage: „Und wer kann dann errettet werden?“, worauf Jesus antwortet: „Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott.“

Hier stellen wir am Rande fest, daß Jesus etwas macht, was auch sonst seiner Gewohnheit entspricht: er antwortet nicht direkt auf die ge-

stellte Frage; so macht er es oft. Wenn er Politiker wäre, würde man sagen, das ist die übliche, diesen Leuten eigene gewundene Rede. Aber hier handelt es sich nicht um einen Politiker, sondern um den Herrn. - Wir können erkennen, daß man in dieser Antwort etwas viel Tieferes sehen muß. Wie des öfteren, wenn er nicht oder nicht sofort auf eine Frage antwortet, sondern in seiner Äußerung dem Fragenden zunächst scheinbar ausweicht, erleben wir, daß er die Antwort Stunden oder Tage später gibt, indem er den Gegenstand durch ein Beispiel, anläßlich einer Begebenheit oder durch ein Gleichnis darstellt; und so verhält es sich auch dieses Mal.

Die Jünger erinnern Jesus daran, daß sie alles aufgegeben haben und ihm nachgefolgt sind, anders als der reiche Jüngling. Und Jesus sichert ihnen zu, daß ihre Belohnung in den Himmeln groß sein wird.

Aber sogleich nach dieser Zusicherung teilt er ihnen mit, daß er nach Jerusalem gehen wird, um dort zu sterben. Bekanntlich verstehen die Jünger diese Worte nicht.

Am Stadtrand von Jericho heilt Jesus einen Blinden, wodurch die Volksmenge, die dieses Wunder beobachtet hat, veranlaßt wird, ihm zuzujubeln und sich um ihn schart. Von einer Masse Menschen umgeben geht also der Herr in die Stadt Jericho; bestimmt sind es hunderte, wenn nicht tausende von Leuten.

Und da ereignet sich die Sache mit Zachäus. Wir lesen in Lukas, Kapitel 19 von Vers 2 an: „Und

siehe, ein Mann, mit Namen Zachäus genannt, und der war ein Oberzöllner und war reich. Und er suchte Jesus zu sehen, wer er sei; und er konnte es nicht wegen der Volksmenge, denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, damit er ihn sehe; denn er sollte dort durchkommen. Und als er an den Ort kam, sah Jesus auf und erblickte ihn und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilends herab! Denn heute muß ich in deinem Haus bleiben. Und er stieg eilends herab und nahm ihn auf mit Freuden."

Wir wollen diese Situation genauer betrachten - warum? Weil Jesus etwas äußerst Seltenes tut: Er wendet sich an eine Person in der Menschenmenge. Das ist so außergewöhnlich, daß es die Sache wert ist, sich näher damit zu befassen.

In den Berichten über Jesu Leben in den Evangelien stößt man immer wieder auf Personen, die den Herrn aufsuchen, ihm eine Frage stellen, um ihn auf die Probe zu stellen, ihn um Heilung zu bitten usw.

Doch wie oft ist der Herr von sich aus auf jemand zugegangen und hat mit ihm gesprochen oder ihn um etwas gebeten? Abgesehen davon, daß er auf die Apostel zugegangen ist, sie ausgesucht hat und ihnen dann Fragen gestellt hat, wie z. B. Petrus nach seiner Auferstehung „Petrus, liebst du mich?". Nun, einmal davon abgesehen, an welche Personen hat Jesus sich spontan gewandt, mit welchen Personen hat er eine Unterredung angefangen, ein von seiner Seite ausgehendes Gespräch?

Wir haben vier solche Begebenheiten ermitteln können:

Nach seiner Auferstehung hat er Maria Magdalena angesprochen, die aber zu seinem gewohnten Umfeld gehörte und die er gut kannte.

Vor seinem Tod finden sich nur diese drei:

- der seit 38 Jahren Lahme am Teich von Bethesda, den er geheilt hat
- die Samariterin am Brunnen
- und Zachäus.

Und unter diesen Umständen können wir davon ausgehen, daß, wenn der Herr in dieser Weise auf den im Baum sitzenden Zachäus zugeht, diese Person der Mühe wert ist, und daß er uns durch diese Begegnung eine wichtige Lektion mitzuteilen hat.

Vermutlich trifft beides zu. Zunächst zur Person des Zachäus, bei dem er Wohnung nehmen will, zu dem Zöllner, an den er das Wort richtet. Zachäus, ein verhaßter Mann. Warum? Es steht geschrieben, daß Zachäus Steuereinnehmer war. Er ist mit diesem Beruf nicht der erste, der im Evangelium in Erscheinung tritt; wir wissen, daß einer der Apostel Zöllner war, nämlich Matthäus.

Und was war deren Aufgabe? Eine sehr verbreitete im römischen Weltreich.

Es war Aufgabe der Zöllner, Steuern bei der Bevölkerung zu erheben, sowie Abgaben auf die Waren, die man von einem Ort zu einem anderen transportierte. Eigentlich sollten die Römer und die als ihre Statthalter eingesetzten Fürsten, im

Judäa z.B. Herodes, für dieses Amt Beamte einsetzen, die bestimmte feste Gebühren erhoben. Stattdessen vergaben sie dieses Amt in einer Art Versteigerungsverfahren an den Meistbietenden. Wer den Zuschlag erhielt, nahm die Steuern ein, sei es in vollem Umfang, sei es nur bestimmte Steuern, je nach Provinz, Stadt, Marktflecken oder Verwaltungsbezirk des Reiches. Die Entscheidung darüber konnte er willkürlich treffen.

Wer sich um dieses Amt unter der Bezeichnung „Oberpächter“ bewarb, mußte zu diesem Zeitpunkt bereits ein riesiges Vermögen besitzen, um die Summe ggf. vorstrecken zu können, die der Bewerber sich verpflichtete, in die Staatskasse einzuzahlen. Dieser Oberpächter hatte ihm untergeordnete Angestellte zum Einnehmen der Steuern. Im allgemeinen waren die Oberpächter römische Adelige, nicht so aber ihre Untergebenen. Im Evangelium werden sie als „Zöllner“ oder „Steuereinnehmer“ bezeichnet. Um selbst ein Einkommen zu erzielen (das zweifellos großzügig bemessen war) und um Risiken vorzubeugen, daß Steuern nicht gezahlt wurden, verlangte der Oberpächter Geldbeträge von den Steuerzahlern, die wesentlich höher waren als die Summen, die er selbst an die Staatskasse abführte. Die Staatsverwaltung ließ ihm da freie Hand; es gab kein Gesetz, das die Steuerzahler vor überzogenen Forderungen schützte. Von einigen wenigen ehrlichen Vertretern ihres Berufsstandes abgesehen waren die Zöllner Diebe.

In den römischen Provinzen waren sie in allen Gesellschaftsschichten verhaßt, außer vielleicht

bei den Statthaltern, die oft mit ihnen gemeinsame Sache machten, um sich am Geld der Besteuerten zu bereichern. Der Steuereinnahmer eines Landes, das von den Römern erobert worden war, stammte oft aus dieser Gegend, wie auch seine angestellten Zöllner. So war sicher der Jude Matthäus (Levi) vom Oberzöllner beauftragt worden, die Steuern von Kapernaum einzuheben. Desgleichen scheint Zachäus diese Funktion für Jericho innegehabt zu haben.

Warum stellten die Römer Leute aus der Gegend an? Zunächst um von der Vertrautheit dieser Leute mit der Stadt, in der sie lebten, und wo sie die Steuern eintreiben mußten, zu profitieren. Warum? Weil diese Leute ziemlich genau wußten, welchen Lebensstandard die einzelnen Familien hatten. Sie kannten die Anzahl ihrer Felder, Weinberge, Obstgärten, Kühe, Schafe usw., sie kannten den Umfang der Geschäfte der Handwerker - all das war dazu geeignet, um die Steuern zu schätzen, die sie ihnen abnahmen.

Und es gab noch einen zweiten Grund: Die Römer richteten es so ein, daß der Haß der Bevölkerung unmittelbar die Zöllner traf und nicht sie. Daraus ergab sich, daß, wenn jemand wegen dieser Machenschaften umgebracht werden sollte, dies ein Jude und nicht etwa ein Römer war. Umgekehrt wiederum gewährten die Römer den Steuereinnahmern, die für sie einen notwendigen Dienst leisteten, ein gewisses Maß an Schutz, sonst hätte so mancher von ihnen ein kurzes Leben gehabt. Sich an einem Zöllner zu vergreifen war sehr riskant.

Man kann sich also den Haß der Juden auf die Steuereinnehmer vorstellen. Warum dieser Haß? Weil die Juden es nicht ertragen konnten, daß ein Landsmann ein Angestellter der Römer war und Steuern im Auftrag einer heidnischen Regierung eintrieb. Der Zöllner war aus der jüdischen Gesellschaft ausgeschlossen, desgleichen, wer mit ihm befreundet war.

Im übrigen anerkannte Jesus selbst den geringen Wert der Zöllner in der Gesellschaft, nachzulesen z. B. in Matthäus 5:46: „Denn wenn ihr liebet, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe?“ und in Matthäus 18:15 - 17: „Wenn aber dein Bruder ... auch auf die Versammlung nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner.“

Da können wir uns die Frage stellen: Was konnte Zachäus bewogen haben, den Beruf des Zöllners zu ergreifen?

Die große Mehrheit der Juden zu Jesu Zeit war gläubig, oder zumindest patriotisch gesinnt und voller Verachtung für die römische Besatzung. Wenn man von Verachtung spricht, müßte man eigentlich von Haß sprechen, denn sie als auserwähltes Volk, das sich als von Gott bevorzugt fühlte, erwartete schließlich in naher Zukunft ein Königreich, wo sie in der Position der Herrschenden sind, wie zu Zeiten Salomos.

Doch was nützt es sich Illusionen zu machen, wenn man seit 90 Jahren in einem von der zur damaligen Zeit herrschenden Weltmacht Rom besetzt ist, und nirgends ist jemand in Sicht, der

dieser Fremdherrschaft ein Ende machen könnte? Entweder man fand sich eben ab mit dieser Lage und resignierte bei diesem Leben, wo die Demütigung durch die Besatzungsmacht allgegenwärtig ist, und auch mit der von Rom auferlegten drückenden Steuerlast. Oder man widersetzte sich, wie einige es getan haben - die am Kreuz ihr Leben beendeten. Oder man versuchte aus dieser Eintönigkeit herauszukommen, man versuchte zu handeln und dieses Los zu verändern - bereit, auch Dinge zu tun, die ethisch zweifelhaft sind. Solche Menschen nahmen es nicht mehr einfach hin, nur still Steuern zu zahlen, sondern sie drehten den Spieß um und wurden Steuereinnehmer und profitierten damit vom System.

Deshalb verabscheuten die Leute Zachäus.

An diesem Tag also waren in Jericho eine Menge „wohlanständige“ Leute, bei denen der Herr Unterkunft hätte finden können, z. B. bei dem reichen Jüngling aus der Stadt, der ihn sicher mit Freude aufgenommen hätte; doch nein, der Herr hat keinen dieser Leute um Obdach gebeten, er ist zu dem am meisten verhassten Menschen gegangen, zu Zachäus.

Versuchen wir uns hier die Reaktion der Leute vorzustellen, die sich in Jesu Nähe befanden und Zeugen des Gesprächs mit Zachäus waren. Was können wir annehmen, dachten sie? „Das ist nicht möglich; wir verstehen ihn nicht. Seine Predigt handelt vom Guten, vom Gehorsam Gott gegenüber. Erinnerst euch: Als wir in Kapernaum zu ihm gesagt haben, daß seine Mutter und seine

Brüder mit ihm reden wollten, hat er geantwortet: „... Wer ist meine Mutter oder meine Brüder? ... wer irgend den Willen Gottes tun wird, derselbe ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter“. Der Wille Gottes? Tut denn dieser Kollaborateur, dieser Freund Roms, dieser Zöllner, den Willen Gottes?“

Wir meinen, daß mehr als einer der Umstehenden, noch unter dem Eindruck der wunderbaren Heilung des Blinden durch Jesus am Stadttor von Zweifel und Enttäuschung ergriffen wurde, als er Jesu Verhalten sah. Dazu heißt es auch in Kapitel 19, Vers 7: „Und als sie es sahen, murrten alle und sagten: Er ist eingekehrt, um bei einem sündigen Manne zu herbergen.“

Einzig die Apostel haben wohl dieses Handeln des Herrn verstanden, aus einem ganz einfachen Grund: einer von ihnen, Matthäus (auch Levi genannt) war nämlich auch Zöllner, und ihn hatte der Herr selbst erwählt. Im Bericht über die Wahl der Apostel heißt es - dies zur Erinnerung für die, die es vielleicht nicht wußten oder vergessen haben: „Und nach diesem ging er hinaus und sah einen Zöllner, mit Namen Levi, am Zollhause sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach.“

Und um die Geschichte zu vertiefen: Als Matthäus Jesus und die anderen Jünger zum Essen eingeladen hat, nachdem ihn der Herr zu den Seinen hinzugenommen hatte, hören wir folgendes: „Und es geschah, als er in dem Haus zu Tisch lag, und siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und lagen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. Und

als die Pharisäer es sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum ißt euer Lehrer mit den Zöllnern und Sündern? Als aber er es hörte, sprach er: Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken." - Matthäus 9:10 - 12

Soviel zum Haß auf die Zöllner. Und doch beeilt sich Zachäus, wie wir in Vers 6 gelesen haben, von seinem Baum, dem Maulbeerfeigenbaum, herunterzusteigen. (Wir sollten keine geheimnisvolle Bedeutung in der Nennung dieser Baumart suchen; das ist ein Baum, der eben dort in der Gegend wächst und der Zweige hat, auf die man steigen kann.) Nun, so heißt es im Text, Zachäus freute sich sehr über die Bitte Jesu.

Der Rest dieser Geschichte ist kurz. So lesen wir in Vers 8, daß der Hausherr, zweifellos im Verlauf der Mahlzeit in seinem Haus, eine bedeutsame Erklärung abgibt: „Zachäus aber stand auf und sprach zu dem Herrn. Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich von jemand etwas durch falsche Anklage genommen habe, so erstatte ich es vierfältig.“

Zachäus wollte den Herrn kennenlernen; er ist auf einen Baum gestiegen, um ihm zu sehen, und der Besuch des Herrn in seinem Haus hat einen anderen Menschen aus ihm gemacht. Können wir uns vorstellen, genauso, von jetzt auf gleich, die Hälfte unseres Besitzes für karitative Zwecke wegzugeben?

Einige werden sicherlich sagen: Ja, aber er hat bestimmt so viel Geld gestohlen, daß dieses Geld sowieso unrecht war, und da war es normal,

daß er den Armen gibt, und mit Zinsen, Geld, das er bei anderen eingehoben hat.

Wir denken, daß das, was Zachäus entschlossen war zu tun, ein echtes Versprechen war, eine Zusage, sein Leben zu ändern, rein dazustehen und den Willen Gottes zu tun, der ja in einem der Gebote gesagt hat: „Du sollst nicht stehlen.“ - 2. Mose 20:15

Zachäus hat öffentlich bekannt, vor dem Herrn, wie es im Text heißt, aber auch vor allen Personen, die bei diesem Abendessen anwesend waren, daß er ein Sünder war, und er hat zugleich um Vergebung für seine Vergehungen gebeten und gelobt, von dem Tag an als integrier Mensch zu leben.

Von den beiden wohlhabenden Männern, über die wir berichteten, hat der Jüngling den Armen nichts gegeben, Zachäus hingegen gab die Hälfte seines Besitzes. Wir denken, Zachäus brauchte großen Mut für seine Tat, noch dazu in der Öffentlichkeit.

Die Haltung von Zachäus ist schon insofern eine Lektion für uns, da auch wir Sünder sind. Sind wir uns dessen immer bewußt? Und sind auch wir so wie Zachäus bereit, das Unrecht, das wir anderen Menschen angetan haben, wiedergutzumachen?

Betrachten wir zunächst, was Jesus auf die öffentliche Erklärung von Zachäus antwortete. Er sagte: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, dieweil auch er ein Sohn Abrahams ist: denn der

Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist."

Halten wir hier einmal fest, was er über sein Werk sagte: Denn der Sohn des Menschen ist gekommen zu suchen und zu retten; das ist ein sehr einfaches Programm, und es umreißt den ganzen Plan Gottes; und Jesus sagt dies in ganz schlichten Worten im Haus seines Gastgebers - nicht vor einer Menschenmenge, sondern bei jemand, den er aufgesucht hat, eine am Ort verhaßte Person.

Wer nun sollte gesucht und gerettet werden? Wir haben gesehen, daß der Herr drei Personen gegenüber ausdrücklich bekundet hat, daß er zu ihnen kam, daß er sie also suchte.

Warum suchte er sie? Weil diese Leute aus dem Volk Israel im eigentlichen Sinn ausgeschlossen waren:

- Erstens der Kranke, weil niemand, wie er sagte, ihm half nach unten ins Wasser zu gelangen, wenn es sich bewegte. Und nachdem er von Jesus geheilt wurde, sagte dieser etwas ganz Unerwartetes zu dem Geheilten: „Siehe, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, auf daß dir nichts Ärgeres widerfahre.“ - Johannes 5:14 Seltene Worte zu einem Kranken! Aber Jesus hat ihn gesucht und gerettet.

- Zweitens die Samariterin, weil sie in Sünde lebte (wir erinnern uns: Sie hatte fünf Ehemänner gehabt und lebte unverheiratet mit einem weiteren Mann), und weil vor allem die Samariter von den Juden verachtet, abgelehnt und ausgeschlossen

wurden. Und dies alles aus weit in der Geschichte zurückliegenden Gründen, die wir an dieser Stelle aus Platzgründen nicht erörtern können. Und trotzdem hat die Samariterin, wie uns berichtet wird, nach ihrem Zusammentreffen mit Jesus seine Worte nicht für sich behalten, sondern ist schnell in die Stadt Sichar gelaufen und hat ohne zu zögern zu den Leuten gesagt. „Kommet, sehet einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was irgend ich getan habe; dieser ist doch nicht etwa der Christus?“ - Johannes 4:29 Und in den darauffolgenden Versen heißt es, daß die Einwohner dieser Stadt, mit denen die Juden nichts zu tun haben wollten, spontan und sehr bereitwillig Jesus aufgenommen haben, zuerst, weil die Samariterin sich für ihn eingesetzt hat, und dann aufgrund der klaren Worte Jesu. Vermittelt durch die Samariterin war er gekommen zu suchen und die Leute von Sichar zu retten.

- Drittens Zachäus, wie wir gesehen haben; auch er wurde von den Juden abgelehnt und beichtete hier seine Sünden und nahm den Herrn Jesus an.

Diese drei Personen, der Gelähmte, die Samariterin und Zachäus, haben also die besondere Aufmerksamkeit des Herrn auf sich gezogen; drei sündenbeladene Menschen. Drei Leute, und von zweien wird berichtet, daß sie den Herrn ohne Zögern und eilfertig angenommen haben, öffentlich ihre Sünden bekannt haben und die, nachdem sie mit ihm geredet hatten, ihm ihre Liebe bekundet und ihm vermutlich treu geblieben sind.

Was für eine Lektion für einen Christen!

Anläßlich dieser Begebenheit sehen wir auch, daß Jesus manchmal in Gleichnissen spricht oder auf etwas Bestimmtes hinweist, was die Jünger nicht sofort verstehen, doch er tut dies mit Absicht: um nämlich eine Lehre auszusprechen und später eine Erklärung nachfolgen zu lassen.

So spricht Jesus, gemäß dem Bericht in Lukas 18, der der Begebenheit mit Zachäus vorausgeht, vom Kommen des Sohnes des Menschen; darauf folgt ein erstes Gleichnis, nämlich das vom ungerichten Richter, das die Lehre enthält, im Gebet nicht nachzulassen. Dann, in Vers 9, geht es um das Gleichnis von Leuten, die sich für gerecht halten und auf andere herabsehen. Welches Gleichnis ist das? Natürlich das vom Pharisäer und Zöllner, die beide zum Gebet in den Tempel kommen.

Wir lesen: „Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also. O Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen der Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alles, was ich erwerbe. Und der Zöllner, von ferne stehend, wollte sogar die Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“

Und welche Lehre ziehen wir aus diesem Gleichnis? Wir lesen Vers 14 aus Kapitel 19: „Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus vor jenem; denn jeder, der sich selbst er-

höht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden."

Wir sehen, daß der Herr dieses Gleichnis kurz vor dem Zusammentreffen mit dem reichen Jüngling und dann mit Zachäus erzählt. Haben sich alle Zuhörer dabei an jene Gleichnisse erinnert, als sie Zeugen der Begegnung von Jesus mit Zachäus wurden? Vermutlich nicht, und doch hatte Jesus die Gleichnisse angeführt, sozusagen als Auftakt für das, was sich ein paar Stunden später mit Zachäus zutragen sollte.

Man kann nicht sagen, daß die Aussagen des Herrn nicht zusammenpassen! Er hat den Boden bereitet, hat sozusagen angekündigt, daß er etwas später Kontakt zu einem Zöllner suchen würde, um allen Aufgeschlossenen seines Volkes eine Lehre in Demut zu geben.

Ist es etwa nicht so, daß auch wir manchmal eine Lehre in Demut brauchen? Wenn man meint, daß man alles über die Botschaft der Bibel und den Plan Gottes weiß, und sich das zuweilen in solchen Worten ausdrückt, wie: „Du verstehst diese Stelle der Schrift nicht (und dabei eigentlich sagen will: Du verstehst sie nicht so, wie ich sie verstehe ...); ich bete für dich, daß du darüber Klarheit gewinnst!“ Hier scheint uns die strenge Zurechtweisung sehr am Platze, die der Herr den hochmütigen Pharisäern hinwirft - Matthäus 21:31: „Wahrlich, ich sage euch, daß die Zöllner und die Huren euch vorangehen in das Reich Gottes.“ Wenn man sieht, wie sehr der Herr Wert legt auf jene Tugend der Demut, dann ist es unserer Meinung nach unsere Pflicht, unser Verhalten daraufhin zu überprü-

fen und im Gebet zum Vater zu kommen, und es nicht wie dieser Pharisäer zu machen, sondern dem Beispiel des Zöllners zu folgen und immer wieder zum Vater zu kommen und um Vergebung für unsere Verfehlungen zu bitten.

Zachäus gibt uns in seiner Begegnung mit Jesus eine sehr interessante Lektion über unsere Tugenden als Christ, die unerläßlich sind, und die Gott auch von uns einfordert.

Zum Abschluß dieser Ausführungen berichten wir von einer kleinen Begebenheit, die nichts mit Zachäus zu tun hat, die aber auch die Wichtigkeit von Reue und Vergebung unterstreicht. Diese kleine Geschichte hat sich wirklich ereignet.

Sie begab sich im 19. Jahrhundert in Frankreich in einer kleinen Stadt, wo eine junge Frau in ärmlichen Verhältnissen lebt, die ihr Brot als Klavierlehrerin verdient.

Eines Tages beschließt sie, um ein wenig Geld zu verdienen, in einem Saal in der Stadt ein Konzert zu geben, das dem Werk des von ihr verehrten Komponisten Franz Liszt gewidmet ist. Damit sich etwas mehr Leute für ihr Konzert interessieren, läßt sie auf die Einladungen und auch auf die in der Stadt angeschlagenen Plakate unter ihrem Namen den Zusatz drucken: „Schülerin des großen Komponisten Franz Liszt“.

Das stimmt natürlich nicht; aber wer sollte das in der Provinz nachprüfen?

Einige Zeit vergeht, und am Tag des Konzerts kommt jemand zu ihr und sagt: „Weißt du

schon das Neueste? Franz Liszt hält sich auf der Durchreise in der Stadt auf."

Für die junge Frau eine Katastrophe, denn was geschieht, wenn Franz Liszt bei einem Spaziergang in der Stadt die Plakate mit der Ankündigung des Konzerts sieht? Wird er zur Polizei gehen und Anzeige erstatten wegen Urkundenfälschung, oder wird er ins Konzert kommen und sie öffentlich, vor allen Leuten beschuldigen? In beiden Fällen ist sie ruiniert.

Ohne eine Moment zu zögern läuft sie zu dem Hotel, in dem Franz Liszt sich eingemietet hat, klopft an seine Zimmertür, und als er öffnet, wirft sich ihm weinend zu Füßen und fleht ihn um Verzeihung an.

Franz Liszt versteht nicht ... Da erklärt sie ihm alles, alles was sie getan hat, und bittet um Vergebung. Einige Sekunden vergehen, lange Sekunden - Franz Liszt richtet sie auf und fragt. „Und welche von meinen Stücken wollten Sie heute Abend spielen?“ Und nachdem sie geantwortet hat, sagt er: „Nun, Mademoiselle, hier in meinem Zimmer ist ein Klavier. Kommen Sie und spielen Sie mir die Stücke vor.“

Und der Meister hört ihr zu, unterbricht sie, kritisiert, gibt ihr aber auch Hinweise, wie die Stücke richtig zu spielen sind, zwei Stunden lang. Mehrmals setzt er sich selbst ans Klavier und zeigt ihr, wie sie die schwierigsten Stellen spielen soll und welches Gefühl darin zum Ausdruck kommen sollte, als er sie komponierte.

Und am Ende der zwei Stunden sagt er mit einem Lächeln: „Jetzt, Mademoiselle, können Sie überall in Wort und Schrift behaupten, daß sie tatsächlich meine Schülerin gewesen sind. Als Lehrer bin ich mit Ihnen zufrieden. Und schauen Sie, ich hatte das nicht vor, aber ich werde heute Abend in Ihr Konzert kommen und sie allen Leuten als eine meiner besten Schülerinnen vorstellen, und wenn es Ihnen recht ist, werde ich das letzte Stück selbst spielen.“

So laßt uns auch im Gebet zu Gott kommen und Ihn um Vergebung bitten für unsere Fehler, und wenn wir aufrichtig sind, wird Gott uns vergeben und uns sogar belohnen. Das wünschen wir uns allen.

* * *

Mitteilungen _____

Wir möchten an dieser Stelle noch einmal auf die Frühjahrsversammlung hinweisen. Sie findet in diesem Jahr am 24. und 25. März 2012 - wie in den Vorjahren - in Speyer in der Jugendherberge, Geibstr. 5, D-67346 Speyer, statt.

Weitere Informationen und Anmeldung bei

Anne Kögel
Krummlachstraße 31
67059 Ludwigshafen
Telefon 0621 / 517872
e-Mail: koewelw@t-online.de

* * *

Die Jahreshauptversammlung findet auch in diesem Jahr in Korbach statt. Sie beginnt am 26. Mai 2012 voraussichtlich um 14.00 Uhr und endet am 28. Mai 2012 gegen Mittag.

Die Preise für Übernachtungen im Hotel Touric betragen - gegenüber dem vergangenen Jahr unverändert:

- 50,00 € für ein Einzelzimmer pro Nacht
- 38,50 € für ein Doppelzimmer pro Person/Nacht
- 33,00 € für ein Dreibettzimmer pro Person/Nacht

Anmeldeformulare lagen bereits der Ausgabe Januar/Februar 2012 bei; Anmeldungen sind noch bis zum 31.03.2012 möglich.

Weitere Informationen und Anmeldung bei

Hans Ranik
Postfach 252
67248 Freinsheim
Telefon 06353 / 1332

* * *

